

Partie am Bahnhof Roetgen



© HeuGeVe

**Am Roetgener Bahnhof
Roetgener Grenzgeschichte
HeuGeVe Angelegenheiten**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 01 Januar 2023— Datum: 11.01.2023

Inhalt des Januarheftes 2023:

◆ Roetgener Grenzgeschichten 1940-1960	Gerhard Kristan	01
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	21
◆ Blickpunkt	2. Wasserturm	25

Titelbild: Wasser für die Dampflokomotiven

Nach der Inbetriebnahme des Roetgener Bahnhofs wurde schon um 1891 auf dem Bahnhof ein Wasserturm zur Vorratshaltung von Lokomotivenwasser gebaut. Die relativ seltene Postkarte, mit einem Blick um etwa 1900 auf die Bahnhoftanlagen von der Aachen-Trierer Landstraße aus gesehen, erhielten wir von Wolfgang Biegmann. Die Postkarte mit Poststempel vom 27.07.1914 zeigt von der linken Seite ausgehend das damalige Restaurant Keischgens in Petergensfeld. Dahinter erkennt man noch den Giebel des heutigen Roetgener Baudenkmals „Vennblick“. Im Vordergrund an der Straße in Richtung Aachen sieht man die handbedienbare Bahnschranke, in der Mitte das Bahnwärterhaus mit dem Stellwerk. Es folgt der schon erwähnte Wasserturm und im Hintergrund erkennt man den Südgiebel des Roetgener Bahnhofsgebäudes. Vorne, an der linken Seite der Bahnhofstraße, steht eine einsame Gaslaterne. Da es damals in Roetgen keine Gasversorgung gab, muss das Gas lokal erzeugt worden sein. Sowohl die Aachen-Trierer Landstraße als auch die Bahnhofstraße sind damals sandgebunden.

Wie uns ein Bild von 1944 zeigt, gab es am Roetgener Bahnhof einen 2. Wasserturm, den wir unter „Blickpunkt“ ebenfalls vorstellen wollen.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 3,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Roetgener Grenzgeschichten 1940-1960

Wie die Roetgener zu ihren heutigen Staatsgrenzen kamen.

Gerhard Kristan

Im RB-Buch Bd. V von 2021¹ hatten wir bereits die Roetgener Grenzgeschichte von 1918 bis 1940 ausführlich dargestellt.

Mit dem deutschen Westfeldzug 1940 entstand mit der Annexion der im Vertrag von Versailles an Belgien abgetretenen Kreise Eupen und Malmedy eine neue Grenzsituation. Die Annexion wurde auf deutscher Seite als Wiedervereinigung von Eupen und Malmedy mit dem Deutschen Reich bezeichnet und am 23. Mai 1940 im Reichsgesetzblatt I., Seite 803 bekanntgegeben.



Briefmarke mit der Eupener Pfarrkirche St. Nikolaus, 1940

¹ Geschichtliches über Roetgen aus der Zeit von 1918 bis 1950, RB-Buch Bd. V, HeuGeVe 2021, ISBN 978-3-86933-279-6. Der vorliegende Aufsatz wurde bereits im RB-Buch Bd. VI, HeuGeVe 2022, ISBN 978-3-86933-287-1 veröffentlicht.

Am 28. Mai 1940 erfolgte die belgische Kapitulation durch König Leopold III. Der König verblieb in Belgien, seine Regierung befand sich auf der Flucht durch Frankreich und versuchte, nach Großbritannien zu gelangen.

Belgien erhielt eine Deutsche Militärverwaltung unter General Alexander von Falkenhausen, der am 31. Mai 1940 seinen Posten bezog. Die Verwaltung des besetzten Belgiens übernahmen die in ihren Positionen gebliebenen örtlichen Behörden. Auch die belgische Gendarmerie blieb für die innere Sicherheit im Amt.

Mit Verwaltungserlass des Reichsministers des Inneren vom 29. Mai 1940 wurde die Grenzföhrung im Raum Eupen-Malmedy vorläufig festgelegt. Sie wurde zugleich neue Zollgrenze. Diese neue Grenze trat für die Verwaltung mit dem 1. Juni 1940 in Kraft. Sie verlief entlang der alten (preußischen) Reichsgrenze zu Belgien, umfasste aber zusätzlich auch zehn altbelgische Gemeinden. Die Polizeigrenze verblieb auf der Reichsgrenze von 1919, wurde aber am 15. Juli 1940 für Reichs- und Volksdeutsche, die in die deutsche Volksliste aufgenommen worden waren, aufgehoben. Für alle anderen Personen war die Einreise in das Gebiet Eupen-Malmedy verboten. In Roetgen war die Landesgrenze demnach weg. Das wird man hier sicher nicht direkt bemerkt haben, nur der Zoll war auf einmal verschwunden, vorverlegt an die neue Westgrenze zu Belgien. Die Zöllner mussten sich entscheiden, ob sie nach vorne an die neue Zollgrenze gehen wollten oder zurück in eine Binnenzollstelle. Der Verfasser hat z.B. im Rheingau den Sohn eines Zöllners kennengelernt, der übrigens im Roetgener Kloster St. Elisabeth geboren wurde, dessen Vater eben nicht nach vorne an die neue Zollgrenze gehen wollte und sich nach Wiesbaden hat versetzen lassen.

Bereits am 10. Januar 1941 verfasste die belgische Exilregierung in London einen Gesetzentwurf, der alle Maßnahmen der

deutschen Besatzungsmacht in Belgien für ungültig erklärte. Danach war die Annexion des Gebietes Eupen-Malmedy-St. Vith und der weiteren zehn altbelgischen Gemeinden völkerrechtlich ungültig. Ebenfalls 1941 wurden die zehn altbelgischen Gemeinden, die von der neuen Grenzziehung zum 1. Juni 1940 umfasst waren, in das Deutsche Reich eingegliedert, also annektiert. Dies geschah wohl auf Weisung des Gauleiters Aachen-Köln, Grohé, der „sein Reich“ vergrößern wollte.



Josef Grohé war Gauleiter der NSDAP im Gau Aachen-Köln, Foto 1940

Am 23. September 1941 wurden die Neu-Belgier von 1919 in den Gebieten Eupen-Malmedy-St. Vith sowie die Alt-Belgier in den zehn annektierten Gemeinden Alt-Belgiens durch ein Staatsangehörigkeitsdekret rückwirkend auf das Datum der Annexion als Volksdeutsche mit der deutschen Staatsangehörigkeit „beglückt“, die Bewohner der zehn alt-belgischen Gemeinden auf Widerruf. Man war sich offensichtlich nicht sicher, was man mit ihnen anfangen sollte.

Nach der Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad 1943 äußerte sich der Premierminister der belgischen Exilregierung Pierloz dahingehend, dass die Zukunft der Region Eupen-Malmedy-St. Vith nicht von Deutschland, sondern von den Siegern gemacht werde.

Am 13. Juli 1944 wurde durch Hitler die Deutsche Militärregierung in Belgien aufgehoben, General von Falkenhausen entlassen und am 18. Juli durch eine Zivilverwaltung ersetzt, die vom Reichskommissar und Gauleiter des Gaus Aachen-Köln Grohé geleitet wurde. Mit dem Entstehen einer Deutschen Zivilverwaltung im besetzten Belgien fiel nun die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in die Hände der SS, was zu einer hauptsächlich außergerichtlichen Repression führte - mit allen ihren Folgen.

Den West-Alliierten gelang am 6. Juni 1944 die Invasion in der Normandie. Im Juli 1944 konnten sie endlich aus dem Landegebiet der Normandie ausbrechen und am 25. August 1944 Paris erreichen. Zu dieser Zeit wurde durch die belgische Exilregierung mit Erlassgesetz die Sequesterverwaltung² von Feindvermögen ermöglicht, was sich auch auf Roetgen auswirken sollte. Erst am 26. August 1944 forderte die belgische Exilregierung in einem Memorandum für das Allied European Advisory Council die völkerrechtliche Wiederherstellung der belgischen Vorkriegsgrenzen. Die belgische Exilregierung hatte dabei alle Argumente auf ihrer Seite, denn die deutsche Annexion vom 18. Mai 1940 war ungültig und somit in ihren Folgen nichtig. Die alliierten Truppen trieben die deutsche Wehrmacht und natürlich auch die NS-Repräsentanten und Verwaltungsgrößen aus den besetzten Gebieten vor sich her. Die „NS-Größen“ waren die ersten, die ihren Posten verließen und verschwanden. **Zum 11. September 1944**, die Amerikaner standen mit der 3. Panzerdivision

² Zwangsverwaltung

bereits in Eupen, **wurde entlang der alten Reichsgrenze von 1919 zu Belgien eine etwa 20 Kilometer breite rote Zone auf deutschem Gebiet erklärt, die von Zivilisten freizumachen war.** Mit dem Vordringen der Amerikaner über die alte Reichsgrenze nach Deutschland wurde die belgische Souveränität über das annektierte Gebiet wiederhergestellt. Damit hat sich dann auch die Eupen-Malmedy-Frage für die Zukunft erledigt. Für die Amerikaner war die Wiederherstellung der deutsch-belgischen Grenze der Vorkriegszeit selbstverständlich. Die Grenze war wieder in Roetgen angekommen.

Im Februar 1945 wurde durch Belgien die deutsch-belgische Grenze für den Grenzverkehr fast komplett geschlossen. Es war nun für Deutsche recht aufwändig, einen Grenzpassierschein zu erhalten. Für die belgischen Behörden war jetzt der Moment gekommen, Stärke zu demonstrieren. Die allzu weiche Politik der Zeit nach 1920 bis 1940 sollte der Vergangenheit angehören und die Assimilationspolitik in dem Gebiet Eupen-Malmedy-St. Vith entschieden vorangetrieben werden. Dazu gehörte auch die Schließung der deutsch-belgischen Grenze und die Ausweisung von 5000 Reichsdeutschen in den Jahren 1945 und 1946. Die Grenzsicherung auf belgischer Seite oblag der Gendarmerie, auf deutscher Seite waren das zunächst noch die Amerikaner. Auch belgische Truppen, Füsiliere, wurden als Grenzschutz im Altkreis Monschau eingesetzt, um allen unerlaubten Grenzverkehr zu verhindern, was ihnen aber nicht gelang. Sie sollen sogar plündernd nach Roetgen eindringende Belgier unterstützt haben. In der ersten April-Woche 1945 kam die gesamte Westgrenze des Landkreises Monschau unter die Kontrolle belgischer Einheiten.

Am 8. Mai 1945 ging der 2. Weltkrieg durch die bedingungslose deutsche Kapitulation zu Ende. Die Grenze zu Belgien war dicht und die belgische Gendarmerie auf dem Posten. Auch jetzt

nach dem Ende des 2. Weltkriegs in Europa wurde in Ostbelgien Feindvermögen vom belgischen Staat beschlagnahmt. Durch das belgische Erlassgesetz vom 23. August 1944 geschah dies jetzt sogar automatisch. Darunter fiel auch der Roetgener Gemeindeforest auf belgischem Hoheitsgebiet, der unter Sequesterverwaltung fiel. Dadurch waren diese Waldgebiete der Gemeinde Roetgen nicht mehr zugänglich und nutzbar. Nicht nur das schwächte die Wirtschaftskraft der Gemeinde Roetgen, auch das **belgische Corps des Forestiers**, die belgischen Holzfällerbrigaden, requirierten in großem Umfang Holz aus Roetgener Wäldern. Das Holz wurde für die belgischen Kohlengruben gebraucht.



Eine belgische Holzfällerbrigade in Roetgen an der Reichstraße, 1945

Am 20. Mai 1945 übernahm die britische Militärregierung den alten Landkreis Monschau. Man wusste bereits allgemein, dass das Rheinland nicht zur amerikanischen Besatzungszone in Deutschland gehören würde. Bereits am 7. Mai 1945 war das

neue britische „Militärgouvernement Détachement“ in Monschau eingetroffen, hatte jedoch noch keine Vollmacht.

Im August 1945 war die Erweiterung der belgischen Ostgrenzen ein Thema im Auswärtigen

Ausschuss des belgischen Senats in Brüssel. Man sprach allgemein von Wald und Energiequellen in den deutschen Kreisen Monschau und Schleiden. Das ging so weit, dass der Eupener Hans Schäfer den belgischen Senator Pierre Nothomb kontaktierte und eine Eingliederung der deutschen Industriestadt Stolberg/Rhld. forderte, was für Belgien mit erheblichen wirtschaftlichen Vorteilen verbunden sei. Nothomb leitete derartige Ansinnen direkt an das Außenministerium in Brüssel weiter. Er wollte so gemäßigte Kreise wie den Regierungspolitiker Spaak und seine Diplomaten

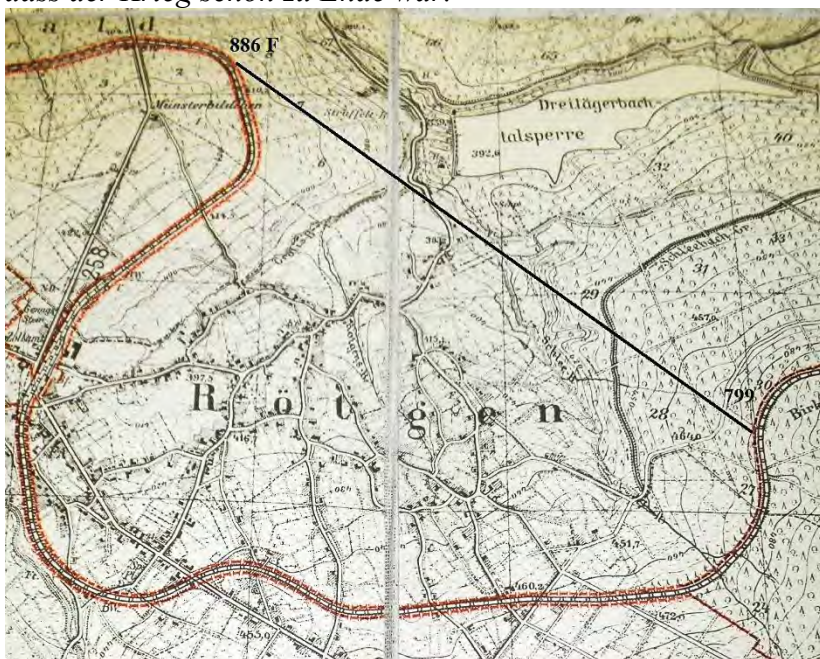


Paul-Henri Spaak, belgischer Politiker
Sammlung Grenzgeschichte HeuGeVe: 127-14

unter Druck setzten.³ Aus dem Bericht eines Finanzbeamten der Ardennen-Stadt Vielsalm, der in persönlichen Gesprächen mit Bürgermeistern der deutschen Grenzgemeinden die Wünsche der deutschen Grenzbevölkerung in Erfahrung bringen konnte, ging hervor, dass 80 Prozent für eine Angliederung an Belgien seien.

³ [Paul-Henri Spaak – Wikipedia](#), letzter Aufruf am 28.12.2022

Auch 1946 war die deutsch-belgische Grenze noch geschlossen. Immer noch existierte kein Grenzverkehr für Deutsche, das Zollamt Roetgen blieb noch verweist, aber die belgische Gendarmerie in Petergensfeld war auf dem Posten, wie man aus einem Artikel des Eupener Grenz-Echos vom 18. April 1946 lesen konnte: „Die Gendarmerie von Petergensfeld verhaftete gestern am 17. April 1946 einen amerikanischen Deserteur, der von Roetgen kam und bei den Bauern um Nahrung bettelte. Der Amerikaner war seit Februar 1945 als abgängig gemeldet. Er verbarg sich in zerstörten Häusern an der Grenze. Er stahl hier und da einige Kartoffeln und Gemüse und erbettelte sich das Allernotwendigste zum Leben. Er soll selbst nicht gewusst haben, dass der Krieg schon zu Ende war.“



1946 plante man, die Grenze zwischen die Grenzsteine 886 F und 799 zu legen.



Bis 30 km hinter der deutschen Grenze lag die rote Sperrzone der Militärregierung, die nur mit einem besonderen Ausweis betreten werden durfte.

Die Grenzsicherung auf deutscher Seite zu Belgien oblag in der britischen Besatzungszone dem britischen Frontier Service. Wegen fehlender Mannschaftsstärke stellten die Briten ab Sommer 1946 deutsche Zollgrenzangestellte ein. Die neuen Angestellten trugen graublaue Uniformen mit der Armbinde „Custom-Zolldienst“. Ein Grund für die Einstellung deutscher Kräfte war auch die Unterbindung des Schmuggels über die Westgrenzen der britischen Besatzungszone. In Belgien waren aus Deutschland vorzugsweise Stahlwaren aller Art aus Solingen begehrt, die man dann drüben gegen Genussmittel, Lebensmittel, Kaffee und Zigaretten eintauschen konnte. In dieser Zeit blühte der Tauschhandel, weil die alte Deutsche Reichsmark als Zahlungsmittel in Belgien häufig nicht akzeptiert wurde.

Bis Anfang 1947 hatte sich die belgische Wirtschaft wieder auf Vorkriegsniveau erholt. In Belgien war wieder alles zu haben, nichts jedoch gegen die Deutsche Reichsmark. Für die Bewohner der **roten Sperrzone** wurden **Sperrzonenausweise** ausgegeben.



Das Gebäude des ehemaligen Zollgrenzkommissariats in der Jennepeterstraße

In Roetgen konnten diese von nun an beim Zollgrenzkommissariat Roetgen in der Jennepeterstraße beantragt werden. Im November 1946 kam es zu einem grenzüberschreitenden Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Roetgen. Beim Brand von Fringshaus am Freitag, 8. November 1946, wurde sie gefordert und kehrte „reich belohnt“ nach Roetgen zurück. Der Brand soll durch einen Kurzschluss in der Lichtmaschine entstanden sein.



Die Reste von „Fringshaus“ nach dem Brand von 1946

Am 17. Januar 1947 wurden in Brüssel zwei Memoranden über die Betrachtung der belgischen Regierung zur Politik der alliierten Mächte gegenüber Deutschland öffentlich bekannt. In ihnen war zu lesen, dass die im Memorandum vom 14. November 1946 erwähnte Grenzberichtigung die derzeit einzige Forderung Belgiens in territorialer Hinsicht sei, aber man sich das Recht nehme, zusätzliche Forderungen zu stellen.

Nach der am 20. Juni 1948 in den Westzonen Deutschlands (Trizone) durchgeführten Währungsreform konnte nun in Belgien 1,00 DM mit 13,50 Bfr gehandelt werden. Demnach kostete in Belgien 1 kg Kaffee 2,50 DM und 1 Päckchen Zigaretten 0,50 DM. **Das stellte eine neue Basis für den Schmuggel über die deutsch-belgische Grenze dar.** Vorbei war die Zeit des Tauschhandels, die DM wurde als Zahlungsmittel überall in Belgien akzeptiert.

Die von Belgien geforderten Grenzberichtigungen an der deutschen Westgrenze konkretisierten sich Mitte des Jahres 1948. Bereits am 1. Juni 1948 hatten Vertreter der Regierungen von Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Luxemburg, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten in London beschlossen, dass mit vorläufiger Wirkung an der Westgrenze Deutschlands gewisse Berichtigungen in geringerem Umfang vorgenommen werden sollten. Hierzu begannen am 22. Juni 1948 die Pariser Verhandlungen. Die Ansprüche der Belgier, die nicht nur für Roetgen von Interesse waren, trug der belgische Diplomat Charles Kerremans Punkt für Punkt vor. Dabei ging es auch um den Teil Roetgens, der westlich der Eisenbahnstrecke Raeren-Kalterherberg lag, und um die Straßen Roetgen – Fringshaus – Lammersdorf und Fringshaus – Konzen. Die Diskussion über diese Straßenabschnitte war schwierig, aber sachlich, wie damals verlautete. In den nächsten Tagen bekamen die belgi-

schen Delegierten vermehrt die Skepsis der Briten und Amerikaner zu spüren. Was die eventuelle Eingliederung Roetgens betraf, machte der amerikanische Delegationsleiter Millard seine Bedenken in Bezug auf die betroffenen Deutschen (Roetgener) geltend. Roetgen wurde durch die Vennbahn in zwei Hälften geteilt. Der kleinere Teil westlich und der größere Teil östlich der Vennbahn. Belgien forderte hier die gesamte Ortschaft, gegen den amerikanischen Willen, mit der Begründung, Roetgen nicht auseinanderreißen zu wollen. Man war auf belgischer Seite aber auch offen für jede Lösung, die eine Angliederung Roetgens unnötig machen würde, wie beschwichtigend aus der belgischen Delegation verlautete. In den folgenden Tagen rangen Belgier und Briten um Kompromisse, einigten sich aber dann letztendlich darauf, die Arbeiten einer zu errichtenden **Grenzziehungskommission** abzuwarten. In Zusammenarbeit mit den britischen Besatzungsbehörden in Deutschland sollte in der Zwischenzeit der Kampf gegen den Grenzschmuggel in den betreffenden Grenzstreifen intensiviert werden. Davon erfuhr man außerhalb der Verhandlungsdelegationen und der entsprechenden Außenministerien nichts, denn die Geheimhaltung der Verhandlungen in der Grenzfrage war strikt.

*Im Juni 1948 waren Berichte über die Stimmungslage unter der deutschen Bevölkerung der westlichen Grenzgemeinden zu Belgien und den Niederlanden bis nach Düsseldorf gelangt. Man sah sich in den Grenzgemeinden von der Landesregierung im Stich gelassen und hatte deshalb auch in zahlreichen Petitionen an das Brüsseler Außenministerium erklärt, mit der Eingliederung durch Belgien einverstanden zu sein. Beim Chef der Landeskanzlei in Düsseldorf wurde deshalb ein **Grenzlandreferat** eingerichtet, nachdem **Ministerpräsident Arnold** bereits im Sep-*



Karl Arnold, NRW Ministerpräsident 1947-1956
Sammlung Grenzgeschichte HeuGeVe: 127-18

tember 1947 in der Staatskanzlei das **Sonderreferat „F“** eingerichtet hatte. Immerhin waren nicht weniger als 16 Eifelkommunen für eine Eingliederung nach Belgien. Darunter befanden sich auch Monschau und Höfen. Neben der Wahrnehmung Belgiens als wirtschaftlich leistungsfähigem Land war es vor allem die Hoffnung auf Freigabe in Belgien liegender Besitztümer wie Wald- und Wiesenbesitz, die unter Sequesterverwaltung lagen und die genannten Petitionen motivierten. Auf belgischer Seite standen

viele Grenzgemeinden solchem Ansinnen positiv gegenüber, dies auch mit der Begründung, möglichst einen „normalisierten“ Grenzverlauf zu erhalten. Aus Monschau kam der Wunsch an Außenminister Spaak in Brüssel mit der Unterschrift vom Bürgermeister und 54 Einwohnern, dass es die beste und einfachste Lösung sei, man mache den gesamten Kreis Monschau, zu dem ja auch Roetgen gehörte, belgisch.

Mitte 1948 meldete der russische Radiosender in Berlin gar die Annexion von Eifelgemeinden wie: Monschau, Roetgen und Lammersdorf durch Belgien. Ein großer Teil der Bewohner dieser Ortschaften glaubten diesen Informationen. Die offizielle Position der belgischen Regierung spielte in der großen Verunsicherung der deutschen Grenzbevölkerung keine Rolle. In der belgischen Presse, wie bei der Zeitung *La libre Belgique*, waren jedoch auch warnende Worte zu lesen wie: *„Die Monschauer würden nach einigen Monaten und guter belgischer Nahrung und Kaffee eine Irredenta (politische Unabhängigkeitsbewegung, die den Anschluss abgetretener Gebiete an das Mutterland anstrebt) bilden, die schlimmer sein werde als die der „Heimatreuen Front“ in den 30er Jahren“*. Seit Mitte 1947 setzte der belgische Senator Pierre Nothomb den belgischen Außenminister Spaak unter Druck mit der Aussage, dass 80 Prozent der Bevölkerung des Kreises Monschau ungeduldig die Vereinigung mit Belgien erwarteten. Sie flehten darum, dem Eupener Grenz-Echo kein Gehör zu schenken, denn sie wollten aus einem ehrlichen Gefühl heraus belgisch werden. Nothomb bezog dabei seine Informationen aus seinen Beziehungen zur belgischen Militärverwaltung in Monschau, insbesondere zu Hauptmann Jules Mosbeux. Daneben untersuchte auch der belgische Militärgeheimdienst die Motivation der pro-belgischen Tendenzen in den deutschen Grenzgemeinden und stellte fest, dass die missliche materielle Lage der Grenzbevölkerung wohl den Ausschlag gegeben habe. Hauptmann Mosbeux informierte auch seinen Vorgesetzten beim CAMTO über die Schaffung eines pro-belgischen Komitees in Monschau. Für Mosbeux stand fest, dass der große Teil der Bevölkerung überzeugt sei, innerhalb kurzer Zeit Belgier zu werden. Insbesondere in Mützenich wurden pro-belgische Umtriebe bekannt. Man sprach schon von den Monschauer Separatisten. In Düsseldorf erklärte Ministerpräsident

Arnold im Kontext der Londoner Sechsmächtekonferenz die von Belgien geforderten Grenzberichtigungen als unmöglich und verdeutlichte die Einseitigkeit eventueller Maßnahmen. Er weigerte sich standhaft, die Begriffe: „Grenzkorrekturen“ oder „Grenzberichtigungen“ zu akzeptieren, und sagte dazu: *„Korrigieren kann man nur etwas, was vorher falsch war.“* Als Resultat förderte er die Organisation der Grenzlandhilfe mit allen Kräften.

Das Jahr 1949 sollte in der Grenzfrage spannend werden. Im Februar des Jahres sprach Premierminister Spaak (Außenminister und zugleich Premierminister) in Brüssel erstmals deutlicher über die Eingliederung von Mützenich und Roetgen, die notwendig sei, um die Vennbahn endlich unter exklusive belgische Kontrolle zu bringen. **Dies wiege auch die durch die Eingliederung von 4300 Deutschen möglichen Nachteile auf.** Mit dem Hinweis, die Bewohner könnten frei darüber entscheiden, ob sie das Gebiet verlassen wollten, begegnete der belgische Regierungschef offensichtlich der Skepsis einiger Minister in Bezug auf die Eingliederung deutscher Staatsbürger. General Bolle und auch Hauptmann Mosbeux äußerten sich skeptisch zu den Vorschlägen Spaaks und sahen darin nur einen ersten Schritt hin zu einer Eingliederung des gesamten Kreises Monschau. So holte Hauptmann Mosbeux bei Oberkreisdirektor Nickels bereits Erkundigungen darüber ein, wie viele Arbeitsplätze Roetgener Einwohner denn in anderen deutschen Gemeinden liegen würden. Besorgte Roetgener Bürger sollen in dieser Zeit bemüht gewesen sein, ihr deutsches Geld gegen belgische Franken einzutauschen. Im Eupener Grenz-Echo war dazu zu lesen: *„Hier kann man schon sagen, der kluge Mann baut vor.“*

Anfang März 1949 kündigten die britischen Besatzungsbehörden eine Verlegung der Sperrzonen an, die im Bereich ihres Be-

satzungsgebiets an der deutschen Westgrenze lagen. Grenzveränderungen schienen nun unaufhaltsam näher zu rücken. Aber „nichts Genaues weiß man nicht“ in Roetgen. Am 22. März 1949 verständigte sich das Alliierte Grenzkomitee in Paris über die neue belgische Verwaltungszone in Deutschland. Am 26. März erfolgte die Veröffentlichung des Kommuniqués ohne genaue Angaben zu Datum und Fläche von eventuellen Abtretungen. Auf deutscher Seite suchte man nach Möglichkeiten, gegen die alliierte Entscheidung vorzugehen. Man ging inzwischen in Düsseldorf davon aus, 37 Quadratkilometer an Belgien abtreten zu müssen, womit die deutsch-belgische Grenze die Eisenbahnlinie Raeren-Kalterherberg in Roetgen und Mützenich erreichen würde. **In Anbetracht der bevorstehenden Abtretung von Gebieten des Kreises Monschau an Belgien sprach am 1. April 1949 der CDU-Abgeordnete Leo Schwing aus Monschau während einer Kundgebung auf dem Aachener Marktplatz vor 7000 Zuhörern von „Landraub“.**

An diesem Tag, dem 1. April 1949, gab die britische Militärverwaltung für Deutschland ihre Verordnung Nr.184 zu vorläufigen Grenzberichtigungen bekannt. Danach haben die Regierungen Belgiens, Frankreichs, der Niederlande, Luxemburgs, des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten einstimmig beschlossen, Empfehlungen eines von ihnen zur Durchführung des Beschlusses von Grenzberichtigungen eingesetzten Arbeitsausschusses in Erwägung zu ziehen. Dieser Arbeitsausschuss empfahl einstimmig folgende Änderungen an der deutsch-belgischen Grenze in und um Roetgen: *„Die Straße von Roetgen nach Konzen und die Zweigstraße von Fringshaus nach Lammersdorf sollen der belgischen Gebietshoheit überlassen werden. Die Enklave Roetgen westlich der Eisenbahnlinie Raeren-Kalterherberg soll in belgisches Gebiet einbezogen werden; das gleiche trifft zu für das Dorf Roetgen bis zu einer Linie,*

die, am Vennbahn-Grenzstein 886 F beginnend, in der Gegend des Vennbahn-Grenzsteins 799 auf die Eisenbahnlinie stoßen würde. Ein durchschnittlich 100 Meter breiter Streifen östlich der Eisenbahnlinie soll Belgien überlassen werden, soweit dies ohne Einbeziehung deutscher Häuser möglich ist“. **Damit wäre Roetgen komplett betroffen gewesen, nur das Filterhaus und die Dreilägerbachtalsperre wären außen vor geblieben.**

Die Ausarbeitung des Arbeitsausschusses war nur eine Empfehlung des alliierten Grenzkomitees und gab Belgien das Recht, so zu verfahren. Alles Weitere lag jetzt in den Händen der belgischen Regierung. In Roetgen hatte man schon für den Fall der Abtretung Vorkehrungen getroffen. Die Zoll- und Forstverwaltung hatte einen neuen Verwaltungssitz bekommen, das Bürgermeisteramt sollte nach Zweifall verlegt werden. Das alles löste viel Unruhe in Roetgen aus. Konnten die Familien auswärtig arbeitender Bewohner in Roetgen bleiben?, war eine Frage, denn es gab ja keinen Grenzverkehr zwischen Belgien und Deutschland.



General Paul Bolle, der Verwalter der belgischen, ehemals deutschen Gebiete

In Brüssel stimmte man am 6. April 1949 über auch für Roetgen wichtige Entscheidungen ab. Während der belgische Premierminister und Außenminister Paul-Henri Spaak noch in den USA weilte, tagten die übrigen Kabinettsmitglieder im Ministerrat und kamen dabei zu der nüchternen, aber überraschenden Entscheidung, **dass zwar die Alliierten die belgischen Forderungen für eine Grenzberichtigung akzeptiert hatten, man aber unter den derzeitigen Umständen, wie der Wirtschaftlichkeit der Vennbahnstrecke und der politischen Nachteile einer Annexion von 4000 Deutschen, auf die Eingliederung der 6 Enklaven westlich der Eisenbahnlinie Raeren-Kalterherberg und auf das Dorf Roetgen verzichten solle.** Zu der letztendlichen belgischen Entscheidung fehlen bis heute einschlägige Dokumente. Am 12. April unterrichtete der belgische Auswärtige Ausschuss Premierminister Spaak über die Entscheidung des Ministerrats. Bereits am 15. April traf der belgische Generalkonsul in Düsseldorf mit Ministerpräsident Arnold zusammen. Der Generalkonsul schilderte die belgischen Beweggründe für den Verzicht der Annexion und drückte seine Hoffnung dahingehend aus, dass die belgische Entscheidung dem deutsch-belgischen Einverständnis helfen möge. Arnold hat sodann von einem großen Opfer und einer großzügigen Geste Belgiens gesprochen und bat den Generalkonsul, der belgischen Regierung den Dank des deutschen Volkes zu übermitteln.

Roetgen blieb deutsch und die Landesgrenze zu Belgien blieb dort, wo sie seit 12. September 1944 wieder war. Nur die zu Deutschland gehörende Straßen Roetgen - Fringshaus - Konzen und Fringshaus - Lammersdorf wurden, wo sie belgisches Hoheitsgebiet rechts und links der Straße erreichten, ab 23. April 1949 unter belgische, militärische Auftragsverwaltung gestellt. Auf diesen Straßenabschnitten hatte jetzt Generalmajor Paul Bolle als Militärgouverneur das Sagen.



Die „alte Zollbude“ mit Schlagbaum in Konzen am Bahnhof

Am Ostersonntag 1949 organisierte Ministerpräsident Karl Arnold in Monschau eine Kundgebung, von der er auch Spaak in Brüssel in einem persönlichen Schreiben berichtete. Die feierliche Stimmung aufgreifend, begrüßte der Ministerpräsident den hochherzigen Entschluss der belgischen Regierung und schloss seine Rede mit den Worten ab: **„Europa soll werden unser gemeinsames Vaterland.“** Viele Dankschreiben gingen in den nächsten Tagen in Brüssel ein. Nicht alle in Brüssel befürworteten die Entscheidung des Ministerrats. Nothomb, der Vertreter der Hardliner, behauptete, Belgien habe gegenüber Nordrhein-Westfalen das Gesicht verloren. **Der Gemeinderat von Mützenich hatte indes eine Petition verfasst, in der zur Rücknahme der Verzichtentscheidung aufgefordert wurde, was zur Eingliederung der 6 Enklaven durch Belgien führen müsse, so dachte man jedenfalls in Mützenich.** Daraufhin wurde dieser Gemeinderat von der Landesregierung in Düsseldorf suspendiert.

Wird fortgesetzt!

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.10.2022

13.10.2022	Mirko Prenzlau	Roetgen
21.10.2022	Sascha Prenzlau	Aachen

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 11.01.2023. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Topthema: „**Alte Weberei**“
- Anliegen der Versammlungsteilnehmer

Der HeuGeVe und die „Roetgener Blätter“

Über die Situation des HeuGeVe, den Status seiner Projekte und die zukünftigen Aktionen des Vereins wird unser Vorsitzender Werner Cosler am Jahresanfang sicher einiges berichten und sagen. Die Redaktion der RB will wenigstens am Anfang des Jahres 2023 einmal kurz auf die aktuelle Lage und die Probleme unserer kleinen Monatszeitschrift zu sprechen kommen und mögliche Veränderungen zumindest ankündigen:

Seit dem 1. Januar 2012 hat die jetzige Redaktion der RB mit ihren Autoren dafür gesorgt, dass jeden Monat ein Heft erscheinen konnte; bisher ist nie ein Monatsheft aus irgendwelchen Gründen ausgefallen. Sie lesen also gerade das 1. Heft des 12. Jahrgangs. Der ursprüngliche Zweck der Hefte war einmal, die bei unseren Treffen abgehandelten Themen festzuhalten und für die Teilnehmer und die Annalen zu dokumentieren. Die ersten

Auflagen dieser Dokumentationen überschritten bald die 20-Stück-Anzahl, so dass es immer schwieriger wurde, sie sozusagen „von Hand“ herzustellen. Schon bald wurde ein meist 28-seitiges Heft gedruckt und kostenlos an die Mitglieder verteilt. Sehr bald überstieg die Auflage unserer privaten Publikation die 100-Stück-Marke und die ganze Angelegenheit artete in richtige Arbeit aus und wurde teuer. Es waren dabei weniger das Schreiben der Aufsätze oder die Zusammenstellung von Fakten die größte Mühsal - das machte ja sogar meistens Spaß -, sondern vor allem die notwendigen Zusatzarbeiten, wie etwa die Edition der Hefte, die notwendigen Korrekturen, das Drucken vieler Exemplare mit ungeeigneten Maschinen, das Heften der Blätter und schließlich die Verteilung an unsere Mitglieder. Hinzu kamen die steigenden Kosten für Papier, Toner, Tinte usw. Das war die Zeit, als unsere Mitglieder anfangen Druckerpapier zu spenden. Wir kamen dann auf die Idee, einen Teil der Hefte zu verkaufen, um so wenigstens unsere Kosten teilweise wieder herinzuholen. Das funktionierte auch eine Zeitlang, wenn es gelang, etwa ein Drittel der Monatsauflage zu verkaufen. Als dann die Auflage der gedruckten Hefte die 180 Stück überschritt, haben wir uns nach einer Druckerei umgesehen. Die eingeholten Angebote verschiedener Druckereien waren „erschütternd“. Erst die Bereitschaft der **Druckerei Gerner**, uns einen Teil der Hefte zum „**Freundschaftspreis**“ zu drucken, rettete damals unser Projekt.

Inzwischen versuchen wir die Auflage der gedruckten Hefte ständig zu reduzieren und die „RB“ digital an die Kundschaft zu bringen. Das funktioniert auch; mehr als die Hälfte der Auflage verschicken wir bereits so. Viele Menschen wollen jedoch das Heft in den Händen halten –, und wir können das auch verstehen. Durch die Zeitumstände ergeben sich ab 2023 neue Probleme: Durch die galoppierende Inflation sind die Materialkosten so

stark gestiegen, dass unsere Einkaufspreise für Papier und den Heftdruck ebenfalls stark ansteigen werden. Wir müssen z.B. den Heftpreis ab 2023 im Verkauf auf 3 € pro Heft anheben, um über die Runden zu kommen. Da wir uns gelegentlich anhören mussten, dass wir uns mit den Heften eine „goldene Nase“ verdienen wollen, wird der Verkauf wohl immer schwieriger werden.

Wir wollen weiterhin die **gedruckten Hefte kostenlos an unsere Mitglieder** verteilen. Am Heft selbst können wir nur wenig einsparen. Wir werden allerdings den bisherigen Umschlag (120 g Papier) durch 80 g Druckerpapier ersetzen. Die Verteilung wollen wir neu organisieren; die z.Z. vier Verteiler könnten durch weitere Freiwillige entlastet werden. Wer im Monat etwa 10-20 Hefte verteilen möchte, kann sich bei der Redaktion melden. Wir fragen erneut: Wer ist bereit, auf die gedruckte Version zu verzichten? Dies bitte ebenfalls bei der Redaktion melden! Die digitale Version wird dann als druckbare PDF-Datei per eMail verschickt.

Grundsätzlich wird es nach etwa 12 Jahren Zeit, über eine neue Redaktion bei den RB nachzudenken. Es ist zwar nicht so, dass die aktuellen Leute den „Kram“ hinschmeißen wollen, aber allein das Alter der handelnden Personen fordert irgendwann seinen Tribut. Es wäre also klug, wenn der Vorstand sich dieses Themas annehmen würde. Viele Dinge sind bei dieser Entscheidung u.E. offen. Das betrifft nicht nur die handelnden Personen, sondern z.B. auch die Form oder die Erscheinungshäufigkeit der zukünftigen „Roetgener Blätter“. Auch wenn es in der Roetgener Geschichte kein sprudelndes Angebot an historischen Themen gibt, die man vorstellen könnte, so hat es der aktuellen Redaktion bisher doch nie an Material gemangelt, das man bearbeiten könnte. Nach Lage der Dinge wird sich das auch so schnell nicht ändern.

Verstorbenes Mitglied

Wir trauern um unser langjähriges und immer noch gelegentlich aktives Mitglied Martha Linzenich und wünschen der Familie unser herzliches Beileid!

Der HeuGeVe trauert um sein verstorbenes Mitglied:

Martha Linzenich

*** 13.09.1928 † 24.12.2022**

Wir danken ihr für die Mitarbeit
und nehmen sie in unsere Ahnentafel auf.

Heimat- & Geschichtsverein Roetgen e.V.

Martha war eines der Mitglieder, das trotz seines hohen Alters immer noch ansprechbar war. Wenn man etwas über Vergangenes wissen wollte, konnte man sie fragen und erhielt meist eine interessante Antwort; das ist nun leider vorbei.

Sie sorgte u.a. auch dafür, dass die unglaublich spannende und interessante Ahnengeschichte der Familie Linzenich erhalten blieb. Diese Geschichte, geschrieben von Karl Linzenich, kann nun jeder Interessierte in unseren „Roetgener Blättern“ oder den Folgepublikationen in deutscher oder englischer Sprache nachlesen. Auch unser Wissen über das Ende des 2. WK in Roetgen wäre ohne ihre Beiträge deutlich lückenhafter geblieben.

Blickpunkt



Auf dem Bild ist ein weiterer Wasserturm für die Versorgung des Bahnhofs Raeren mit Lokomotivenwasser an der Bahnstrecke nördlich des Roetgener Bahnhofs zu sehen. Die Aufnahme wurde vom Grölisbach im Rommelweg aus, neben der damaligen Genossenschaftsweberei gemacht; sie stammt von der US Army und wurde uns von Dr. Peter Taghon zur Verfügung gestellt.

Am 26.12.1944 flog eine US Jabo-Staffel einen irrtümlichen Angriff auf die Stellungen der amerikanischen Eroberer. Dabei wurden auch im Bahnhofsbe-
reich viele Ziele getroffen und gerieten in Brand. Über diesen Vorfall wurde vom HeuGeVe unter dem Begriff „Fenstermacher“ schon gelegentlich berichtet. Es besteht die Absicht, dieses Thema noch einmal aufzugreifen, da wir mittlerweile über umfangreiche Unterlagen zu diesen Ereignissen verfügen.

Als wir das Bild erhielten, war das Wissen über den 2. Wasserturm am Roetgener Bahnhof schon fast verschwunden. Erst der Zeitzeuge Rainer Küsgens konnte uns dessen Existenz bestätigen. Bei weiteren Untersuchungen gelang es dann außerdem, das noch vorhandene kreisförmige Turmfundament kurz vor dem Rastplatz „Honigsack“ am Fußweg vom Bahnhof zum „Stockläger“ freizulegen und wieder sichtbar machen.



sparkasse-aachen.de

Brauchstum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen